

Dieses Krankenhaus ist einmalig

Chefärztin Sabine Manka erinnert an die Rettung des Spremberger Krankenhauses.

VON ANNETT IGEL-ALLZEIT

SPREMBERG 150 Jahre ist es her, dass Sprembergs Krankenhaus als Städtisches Krankenhaus seinen Betrieb aufgenommen hat. Das Jubiläum wird gefeiert. Ein Fest für die Mitarbeiter ist geplant. Aber ob es ohne die Demonstrationen der Bürger und ohne den Mut der Mitarbeiter vor 22 Jahren noch bestehen würde?

Chefärztin Sabine Manka hat die Umbrüche nach der Wende und die Proteste miterlebt. „Die Bedingungen waren schwierig. Im und am Haus war lange nichts modernisiert worden.“ Die letzten großen Rekonstruktionen vor der politischen Wende waren zwischen 1973 und 1976 erfolgt.

Der damalige Ärztliche Direktor Dr. Michael Bismarck musste Anfang 1990 einen Hilferuf starten, weil das Haus sanierungsbedürftig, die sanitären Anlagen veraltet und die Medizintechnik unzureichend war. Das Deutsche Rote Kreuz schickte eine Hilfssendung mit medizinischem Verbrauchsmaterial. Um das Dach dicht zu bekommen, wurde Geld gesammelt. Fördermittel kamen auch. „Und wir waren hier ein stabiles Team, das schon lange zusammenarbeitete. Wir wollten uns das in Spremberg erhalten. Die Fluktuation war nicht so hoch wie an anderen Häusern“, erinnert sich Sabi-



Das Krankenhaus Spremberg ist vor 150 Jahren als Städtisches Krankenhaus in Betrieb genommen worden. Immer wieder wurde es seit dem erweitert und modernisiert.

FOTO: ANNETT IGEL-ALLZEIT

nur noch die psychiatrische Abteilung bleibt.

Ihnen ist mehr geblieben, viel mehr – auch wenn die Geburtsstation verschwand, die Knieoperationen abgegeben werden mussten. Die Patientenzufriedenheit war 2016 so hoch, dass sie bundesweit für Schlagzeilen sorgte.

Am 19. September 1997 hatte im Krankenhaus die Gründerversammlung des Fördervereins Krankenhaus Spremberg stattgefunden. Nach einem langen Prozedere des Gesellschafterwechsels verkaufte der Landkreis seine Anteile an die Stadt, die privaten Anteile wurden eingezogen. Am 15. Mai 1998 wurde der Kaufvertrag zu den Geschäftsanteilen zwischen der Stadt und dem neuen Förderverein unterzeichnet. 51 Prozent der Anteile hält seither der Verein, 49 Prozent die Stadt.

Sabine Manka ist heute die Vorstandsvorsitzende des Fördervereins. „Wir wollten unser Krankenhaus in der Nähe der Bürger erhalten, und wir wollten die medizinische Leistungsfähigkeit sowie das Erwirtschaftete des Hauses in unseren Händen behalten.“ Spremberg blieb es erspart, ein Krankenhaus in einem großen Verbund zu werden und nicht selbst bestimmen zu können. „Einfach ist das Wirtschaften zwar trotzdem nicht“, so Sabine Manka,

„aber wir arbeiten und wirtschaften für uns“. Kooperationen mit anderen Kliniken und Praxen schließt das nicht aus. 90 Prozent der Mitglieder im Förderverein seien Mitarbeiter der Krankenhausgesellschaft.

Um Fördermittel nach Spremberg zu holen, kämpften Stadtverwaltung und die Stadtverordnetenversammlung mit. 2003 wurde das neue Bettenhaus in Betrieb genommen, 2004 die rekonstruierte Psychiatrie. Zur Psychiatrischen Tagesklinik in Spremberg kam die Tagesklinik in Guben. Der Betriebskindergarten öffnete 2007, das Haus der Gesundheit mit Praxen und Veranstaltungsraum 2009. Im Jahr 2012 ging der neue Funktionstrakt mit der Notaufnahme, Intensivmedizin, OP-Trakt, Küche, größerer Cafeteria und Technikräumen in Betrieb. Und seit der Eröffnung des MVZ Poliklinik ziehen immer wieder neue Ärzte ein – sieben Fachärzte inzwischen.

Die Klinik-Verpflegungs- und Servicegesellschaft gehört zur GmbH.

Über die Jahre, so Brigitte Laggai vom Qualitätsmanagement, habe es immer wieder Anrufe aus anderer Regionen gegeben. „Sie wollten wissen, wie unsere Gesellschaft funktioniert. Eine Gruppe aus dem Spital Bad Säckingen an der Grenze zur Schweiz hat uns besucht.“ Aber soweit Sabine Manka weiß, hat bundesweit kein anderes Krankenhaus diese Spremberger Form umgesetzt. „Ich vermute inzwischen, dass das auch nur damals und unter diesen Bedingungen so möglich war“, sagt die Chefärztin.

Das besagte Spital in Bad Säckingen (rund 17 000 Einwohner, Baden-Württemberg) wurde Ende 2017 unter Protesten geschlossen. Ersetzen sollen es ein Gesundheitscampus und 300 Betten im Nachbarspital in der Kreisstadt Waldsuhut-Tiengen.



Sabine Manka.

FOTO: KRANKENHAUS SPREMBERG

ne Manka. 1500 Menschen kamen zur Kundgebung für den Erhalt des Krankenhauses am 13. Juni 1997 mit auf den Spremberger Marktplatz.

Im Jahr 1992 war die Spremberger Krankenhausgesellschaft als gemeinnützige private Trägerschaft fürs Krankenhaus gegründet worden. Gesellschafter war zunächst zu 60 Prozent eine Privatperson, zu 20 Prozent der Landkreis, zu weiteren 20 Prozent die Stadt Spremberg. Doch 1997 suchte die Stadt nach einem neuen Gesellschafter. Die privaten Anteile sollten eingezogen werden. Neben der Gemeinnützigkeit und der privaten Rechtsform ging es um den Erhalt von Arbeitsplätzen, um die Möglichkeit, Perspektiven des Krankenhauses mitgestalten zu können. Den Haustarifvertrag galt es zu sichern. Viele Spremberger hatten die Sorge, dass vom Krankenhaus am Ende

INFO

Zahl der Patienten in Spremberg steigt

65 Patienten wurden in den ersten Jahre nach 1869 im Städtischen Krankenhaus behandelt. Um 1900 sollen es 190 Patienten pro Jahr ge-

wesen. Heute sind laut Statistik des Brandenburger Krankenhausspiegels 5628 stationäre Patienten im Jahr. Fast doppelt so viele Patienten werden im Krankenhaus Spremberg und seinen Einrichtungen zudem im Jahr ambulant versorgt.